

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

18. Jahrgang

Lienz, 23. November 1950

Nummer 24

Die Geschichte der Familie Dinzl von Angerburg

Prof. Dr. Adolf Jakob

Ein besinnliches Vorwort:

Es ist eigentlich nur ein kleiner Kreis von getreuen Lesern, denen die Heimatablätter etwas zu sagen haben, die in den oft so mühsam und fleißig zusammengetragenen Daten, Stammbäumen und Erklärungen mehr sehen als bloße statistische Aufstellungen. Für die meisten anderen sind die Beiträge zu den Blättern der Heimatkunde „Ausgrabungen“ vergilbter Pergamente, wenig wertvolle und nutzbringende Arbeit, ein Herbeirufen längst verklungener Zeiten und überlebter Verhältnisse. Und wauige Hinauswiederum gibt es, die die Seele solcher Sammlungen erfassen und lieben, abseits von den getriebenen sachlich betonten Urteilen und Zwecken, die mit dem Herzen und der Liebe zur engeren Heimat die Artikel lesen, sie verstehen und auch miterleben aus der „Flucht der Zeit“.

Und es wäre auch der höchste und tiefste Sinn der Heimatablätter, wenn der Leser im Bilde und in der Beschreibung von Familien, Ereignissen und Wohnsitzigen Lehre und Vergleich für das Heute zöge. Sind wir uns doch gut bewußt, daß wir nicht allein sind und sein können, daß wir aufeinander angewiesen sind, daß wir in hundertfältiger Weise — vielfach unbekannt — das Erbe der Vorfahren in uns tragen und verwandelt weitergeben. Wenn so, wie man oft im Enkel den „leidigen“ Großvater wieder zu sehen vermeint, so tragen wir alle die Tradition der Ahnen in und mit uns fort. Wie wir in den Häusern wohnen, die die Vorfahren gebaut haben, wie wir die Äcker bebauen, die schon den Ahnen die Früchte brachten, so geben wir auch die geistig-körperlichen geistigen Anlagen und Werte weiter als erberechtigt und überlieferbar.

Die innere Verbindung ist eben da,

wir nehmen sie als selbstverständlich hin, wir nützen sie auch ohne bewußte Dankbarkeit und nehmen damit teil am Erbe und an der Leistung der Vorfahren. Das Leben und die Geschichte einer Familie erfüllt sich auch wieder nur im Rahmen einer größeren Gemeinschaft, ist ein Spiegelbild eines Dorfes, einer Stadt, kennzeichnet lebensnah den Ablauf einer Zeitperiode, die uns den Jahren nach sehr fern, der Wirklichkeit nach aber ebenso nahe steht. Warum nun so viele Worte der Einleitung, gleichsam einer dringlichen Werbung? Weil dem Schreiber dieser Zeilen am Herzen liegt, daß die Arbeit und Mühe der „Zünftigen“ — zu denen er sich beileibe nicht zählt, — mehr beachtet und gewürdigt werde, daß die scheinbar trockenen Zahlen, Angaben und Daten, Quellenangabe und Stammbäume gewiß nicht ohne Seele und Sinn sind. Denn in ihnen verbirgt sich die Liebe zur Gemeinschaft, zur Heimat, Ihren Häusern, Feldern und Bergen, in denen sich eben die „Geschichte“ abspielt, an denen wir alle Anteil haben. Die Geschichte ist Leben, ist Heimat.

Es käme nur auf einen Versuch an: Wenn wir die Osttiroler Heimatablätter zur Hand nehmen, lesen, in Stille und Besinnlichkeit, dann ergreift uns ein seltsames Gefühl der Verbundenheit mit den Menschen und Schicksalen der vergangenen Zeit, wir vergleichen unwillkürlich mit den Zeitverhältnissen, wir finden neben dem Erkennen, daß echte Menschlichkeit zu allen Zeiten gegolten hat, auch, daß wir Tröstliches lernen können. Im Besonderen aber fühlen wir mehr als wir erkennen: daß geheime Fäden, Mitleiden, Mitleiden, Verstehen und Urteilen uns mit den Menschen der Vergangenheit verbinden. Wir stellen fest, wie vieles wir doch gemeinsam haben mit jenen, von denen nur Namen,

Grabinschriften oder vergilbte Papiere Kunde geben.

Wann erleben wir gleichsam Stunden der Heimat? Das tägliche Arbeitsleben, die Sorgen und die fliehende Zeit sind gewiß nicht der Boden dazu. Es soll der Sonntag sein, die Abendstunden, ein Gang durch die Stadt, durch den alten Friedhof, über die Wege hinauf zur Lamerburg. Die Stunden der schwebenden Sonne, wenn sie hinter den steileren Bergen zur Ruhe geht, bringen gar besinnliche Gedanken, Ruhe und Nachdenklichkeit; man lasse sich davontragen vom rauschenden Zauber eines solchen Abends, von der stillen Sprache des heimatischen Bodens, der Häuser, der Felder. Da hört man den Ruf der Stille, fühlt lebendig den Zauber der ehrwürdigen Pfarrkirche. Und vielerlei mehr, jeder anders. Familien, Geschlechter sind durch den alten Friedhof gegangen, die alle genau so gekämpft und das Leben geliebt haben wie wir, die genau so notwendig von der kurzen Spanne ihres Lebens eingefangen waren, wie wir, die ebenso um Geld und Gewinn, Glück und Erfolg, Heirat und Einsicht bemüht waren.

In solchen Stunden ist der Funke zündend, läßt die Liebe und das Vermissen der Heimat ersehen, läßt erst erkennen, wie stark wir trotz Ablehnung dem Vergangenen, der Tradition und Geschichte verbunden sind, nicht weniger als der hoffenden Zukunft.

So soll auch Kunde gegeben werden von einer ehrbaren und großen Familie, die durch drei Jahrhunderte in unserer Stadt gelebt und gewirkt hat, die auch ihren Teil beigetragen hat zum Gedeihen der Lienzstadt, von der Geschichte des Geschlechtes der Dinzl zu Angerburg.

Die Geschichte einer Familie ist immer

auch die Geschichte des Ortes, in dem sie lebte und wirkte. Sie ist gleichsam ein Querschnitt durch das Leben einer größeren Gemeinschaft, beivest damit, wie innig und stark die Fäden sind, die die Familien und Geschlechter einer Stadt mit der Zeit und Geschichte verbinden. Wir sind angewiesen aufeinander. Dazu kommt noch eine weit wichtigere und stärkere Tatsache: Jede Gesellschaft, jede Machtfestung einer Familie, eines Menschen, gründet sich wesentlich auf den Besitz: Es muß ein Platz da sein, ein Haus, ein Hof, Felder, Geldwert, ein Lehen. Dazu kommen dann Amt, Macht, Stellung, Titel, Leistung.

Wie viele ehrsame Familien gibt es doch in unserer Stadt, die eine ehrenvolle Ahnenreihe aufweisen können, die um nichts geringer sind als andere Vermögende; und doch finden sich für sie kaum Urkunden, es finden kaum Abelsbriefe und Ehrenzeichen von ihrer Existenz, weil der bleibende, sichtbare, festhaltende Besitz fehlt, der das Bleibende

darstellt, an das Leistung, Einfluß, Menschen und Geschichte anknüpfen können. Wir sind so und können nicht anders, als daß wir als sichtbare Zeichen der Gehobenheit in Stand und Einfluß fragen: Was hat er? Was ist er? Erst nachher kommt die Leistung. Und zumweil bringt die Leistung auch wieder Besitz. Die Leistung allein genügt uns nicht, was einer hat, entscheidet nur zu oft.

Freilich ist auch diese Feststellung nicht ohne Ausnahme. Wenn der Besitzende nicht die Kraft und Gabe hat, Familie und Besitz in Ehren zu erhalten, dann nützt ihm der Reichtum wenig, er wird nicht „traditionsfähig“, weil ihm die innere Weihe und Würde fehlt, die Entwicklung zu kultureller Höhe. Dreifach ist also die Art des „Besitzes“: Besitz als bodenständiges Gut, an das sich Namen, Würden und Überlieferung knüpfen; Leistungen, die dem Gemeinwohl dienen, die in Urkunden und Ehrenverleihungen zum Ausdruck kommen und wieder zu Besitz führen; endlich jenes Geheimnisvolle, das wir als

Ubel der Seele und der Familie bezeichnen. Dem Leben und Wirken einer solchen Familie nachzuspüren, dem Kampfe und Siege um irdisches Wehsein, ist köstliche Freude und Erlebnis, ist Vergleichen, Lernen, tröstliches Begehnen und hoch Verehnen des Wissens und Schauens.

Wenn nun hier von der Familie der Dingl zu Angerkurg berichtet werden soll, dann ist dies auch nur möglich, weil Urkunden von Kauf- und Tauschverträgen, Besitzdokumente und der Adelsbrief von traditionsbewußten Menschen im Archiv des Brucker Schlosses verwahrt wurden. Eifrige Forscher haben uns die Arbeit leicht gemacht, haben so reichlich und fein vorgearbeitet, daß mir nur mehr die Aufgäbe bleibt, das überreiche Material so zu bearbeiten, daß die notwendig gekürzte Darstellung der Geschichte der Familie Dingl zum Verstehen und Herzen der Leser bringt. Verständnis und Kenntnis, Liebe und Erlebnis der Heimat ist so der letzte Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Baugeschichte der Herz-Jesu-Kapelle an der Landwirtschaftsschule

(3)

Dipl. Ing. Peter Blagnia

Für ein Jahr sollte nun der Bau ruhen. Zwei Gründe sprachen dafür. Im Herbst des Bauherrn war vollständige Ebbe eingetreten. Dem Mauerwerk gab man genügend Zeit zum Austrocknen. Erst im Herbst des Jahres 1949 gedachte man, das Kirchlein mit Fenstern und Türen zu versehen. Am Tage Maria Geburt erhielt der Turm und die Fassade ihre Krönung durch je ein schmuckvolles Kreuz. Im Turmauf sind Münzen aus unserer Zeit und ein kurzes Schriftstück über die Baugeschichte eingelegt. Zum weiteren Ausbau kam es deshalb im Herbst dieses Jahres nicht, weil zu dieser Zeit die Rohmaterialien aus gewissen Branchen noch sehr rar waren. Selbst bis ins Steirische hinab mußten Verbindungen aufgenommen werden, um das Roheisen für die Fensterstücke zu erhalten. So übergab man wohl die Aufträge für Fensterstücke, Türen und für die Granitlieferung des Portals schon im Sommer 1949, die Ausführung dieser Arbeiten konnten jedoch die Handwerker erst im Frühjahr 1950 beginnen.

Die Baufirma Mahreiter & Kraus benützte den Kapellenraum über den Winter als Magazin zur Ablagerung von wohl einigen Waggons Zement. Die Sakristei war das Büro der Baufirma, der Vorraum der „Speiseaal“ der Arbeiter. Mitte März begann am Schulbau die Fortsetzung. Es dauerte mehrere Wochen, ja Monate, bis der letzte Se-

mentfach verbraucht war. Vorher im Innenraum der Kapelle mit der Weiterarbeit zu beginnen, war zwecklos. Von der Fa. Rohbacher wurden in der Zwischenzeit die Fensterstücke, von der Fa. Gander und „Dittroter Biotwerke“ die notwendigen Granitsteine für die Pfeiler der Emporebrüstung und des Portals geliefert. Auch an den Türen arbeitete die Tischlerei Senfter in Leisach „ausdauernd“ und fleißig. „Wissen Sie, das braucht seine Zeit“, war die stereotypische Antwort des Meisters, sooft ich, wie eine lästige Wanze, fast alle Wochen mich über den Fortgang der Arbeit erkundigte. Ich bekam dadurch einen Einblick in die mühsame Arbeit und bestand diese Antwort. Es zeigt gewiß vom messerlichen Können, wenn immer wieder der Wunsch geäußert wurde, die Türen müßten in 50 Jahren gleich gut sein, wie im ersten Jahr. Daß sie wirklich mit der Presbyteriumsdecke — hergestellt vom Tischlermeister Forcher — (Schaltwerke von Herrn Trojer Josef, Prägraten) im Verein mit Herrn Bedits gut gelungenen Beschlägen zum gediegensten Kunsthandwerk gehören, zweifelt wohl niemand. „Wenn nur einmal die Türen gut drinnen sind“, seufzte der Meister öfters, „dann mache ich gern eine Wallfahrt in die Zugau“. Lebensfalls sind die Türen, bis es mit dem Mauerwerk soweit war, rechtzeitig da gewesen. Die letzten Tage vor der Weihe erhielten sie ihren vollen Glanz.

Ende März erst konnte zum Teil mit der Kollierung des Bodens im Innern der Kirche begonnen werden. In den Monaten Mai/Juni kam der Besanboden darauf. Presbyterium und Sakristei erhielten zu dieser Zeit die Kollierung. Inzwischen arbeitete die Firma Stocker in sehr rascher Abfolge am Oberboden. Am 9. Juli begann man mit dem Einsetzen der Fensterstücke (die Fenstergestimpe mußten zum drittenmal gemacht werden). Der Glaser- und Spenglermeister Rainer konnte mit den Arbeiten nun beginnen. Der Innenverputz, soweit er im Vorjahr nicht fertiggestellt wurde, ging seiner Vollendung entgegen. Mit dem 24. Juli begann man die Mauer der Emporebrüstung und die Verfehlung der Granitpfeiler. Am Dorenzitag legte man im Presbyterium den Zementboden. Zwei Wochen später war der Altarunterbau fertiggestellt. Auch die Stufen zum Eingangsportal wurden in dieser Zeit gelegt. Vom 12. bis 15. September mußte man im Innenraum die Beleuchtungsanlagen ausbrechen und die Dosen einmauern. Erst zu dieser Zeit wurde endgültig entschieden über die Art der Beleuchtungskörper. Ich glaube, daß die ursprünglichen Meinungsverschiedenheiten vollkommen hinfällig werden, wenn man jetzt im gleichmäßig hell erleuchteten Raum der warm getönten Kirche steht. Die Elektriker der Fa. Sechaler arbeiteten vom 14. September eine Woche lang an der Instal-

lierung der Beleuchtung wird auch an der Kraftstromleitung für Orgel und für das einmal später vorgesehene elektrische Geläute. Durch großes Entgegenkommen des Herrn Gutier, Oberweiskopf in Leisach, und des Herrn Schneiderwirtes in Kals, konnten wir in dieser Zeit die schönsten Pflastersteine aus Unterleisach herauslieferen. Mit der Belegung des

des Spengler Kainer und der Kunstschlosser Peddit, sowie zeitweise der Elektrotechniker Seitzhofer.

Etwa dem Schwierigsten war die Anlieferung der 800 Kilo schweren, aus einem Marmorblock hergestellten Altarplatte. Man mußte mit ihr umgehen wie mit Eiern. Zudem regnete es in Strömen. Erst bei Nacht und Nebel kamen

ben zerstörten Spitalkirche und wurde in entgegenkommender Weise von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt.

Am 12. November 1950 wurde unser neuer Herz-Jesu-Kirchlein von Sr. Erzdiözese Bischof Dr. Paul Rusch geweiht und damit seiner Bestimmung übergeben.



Bildarchiv Landmirtschaftsschule

Vorklages begann man am 18. September. In dieser Woche entstand auch das Granitportal, wobei wir auf einige Schmiersteine setzen, die dank des Fleißes und Eifers guter Werkleute auch noch zur vollen Zufriedenheit geätzt wurden. Am Michaelstag verfeigten wir die letzten Türen. Die Umfassungsmauer des Vorklages erhielt ihre Decke aus Steinplatten. In der ersten Oktoberwoche stellte die Fa. Lamprecht im Innenraum der Kirche Gerüste auf. Zugleich arbeitete in vorbildlicher Weise die Tischlerei Rainer aus Innsbruck am Parkettfußboden des Presbyteriums. Die Malerarbeiten an Decke und Wänden dauerten mit einiger Unterbrechung bis zum 11. Oktober, da das Zusammenfügen der anderen handwerklichen Arbeiten nicht immer termingemäß eingehalten werden konnte. Der Maler soll nun einmal als Lehrender ein und ausziehen. In dieser Woche arbeiteten außerdem noch der Fliesenleger Wiesflecker, der Tischler Forcher, der Zimmermeister Stöckl,

wir am 3. November in das von Mühlmausen aufgeworfene Gelände vor der Kirche an. Beim Licht von Taschenlampen und Kerzenstumpen wurde die Steinplatte von 16 Schülern und 5 Arbeitern der Fa. Dr. Ranzian vorsichtig und langsam gegen die Kirche hingeschleppt. Länger als 10 Schritte konnte man die fertige Platte kaum halten. Um 7 Uhr abends war die Platte unbeschädigt an Ort und Stelle. Ein Schüler jedoch quetschte sich dabei den Zeigefinger. Der Hammermeister Stöckl erzielte in dieser Woche das Vorkleid über dem Portal, die Böden in der Empore und im Turmraum. Nicht ganz fertig wurde der Aufgang zum Chor. Jedoch ist die Stiege vom altbewährten Stegenbauer Tischlermeister Oberhauser wenigstens benutzbar gemacht worden. Drei Tage vor der Weihe wurde unter allgemeiner Begeisterung der Schüler das 1611 gegossene Glocklein aufgezogen. Dieses hatte früher seinen Platz in der durch die Bom-

Heimatliches Schrifttum:

„Allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum westfälischen Frieden“ von Dr. Josef Sint unter Mitarbeit von Dr. Renate Kieger für Kunstgeschichte, mit 40 Abbildungen im Text und einem Bildanhang für Kunstgeschichte (32 Tafeln auf Kunstdruckpapier), harmoniert, 205 Seiten, Wien 1950, Verlag Höber-Pichler-Tempsky, Verlag Hölzel, Österreichischer Bundesverlag.

Dieser zweite Band eines neuen „Lehrbuches der Geschichte für die Oberstufe der Mittelschulen“ herausgegeben unter einem Stabe prominenter Mitarbeiter von Dr. Franz Heilberg und Dr. Friedrich Rorger, Wien 1950, ist für uns Östirroler nicht nur des Inhaltes wegen als handliche und vorzüglich ausgestattete Geschichtsbibel eine erfreuliche Neuerung auf dem Büchermarkt, sondern darüber hinaus besonders interessant und anziehend, weil es von unserem heimischen Literaten Dr. Josef Sint aus Unterleisach bei Hollbruck, derzeit Professor an einem humanistischen Gymnasium in Wien für Geschichte und Deutsch, verfaßt ist. Josef Sint hat bereits mehrere Romane und Dramen im Manuskript auflegend, während er in Geschichte damit sein erstes geistiges Kind gebär.

In 4 Kapiteln mit rund je 10 Abzügen vermittelt der Verfasser dieses Buches einen rigo-riösen Überblick der europäischen Geschichte oder, um mit ihm selbst zu sprechen „der drei Kulturkreise: Byzanz, Islam und Abendland“ über die Zeit von 368 (Einfall der Langobarden in Italien) bis 1348. Die Darstellung der einzelnen Kapitel geschah ohne Zahlenballast, mehr in linguistisch-philosophischer Art als in der übersichtlich klaren Einteilung und strengschlüssigen, zum Großteil volkstümlichen Tatsachenvermittlung älterer Geschichtswerke. Der Verfasser entwirft plastische Kulturbilder der einzelnen Geschichtsepochen, die er mit kirchlichen und sozialpolitischen, wirtschafts- und urchen- und kunsthistorischen und volkskundlichen Streiflichtern beleuchtet, so daß man den Eindruck bekommt, der Verfasser verortete die volkstümliche Geschichtsauffassung mit beherrschender Tendenz.

Sehr schön und für ein Geschichtsbuch überaus reichhaltig ist die kunstgeschichtliche Ausstattung in Text und Bildteil: sorgfältig ausgewählte Kunsttafeln, wovon zirka ein Drittel in lobenswerter Weise aus den Kunstwerken des heutigen Österreich gegriffen sind, machen mit sämtlichen Eilen Europas, vom maurischen bis zum frühbarocken und mit deren ersten Schöpfungen bekannt. Trotzdem ist in herkömmlicher Weise der italienischen Renaissance durch eine lächerliche Besprechung dieser Künstler — rein unformmäßig vielleicht doch zu viel — und der deutschen Gotik, speziell der deutsch-österreichischen gotischen Freskomalerei, der Schmuck- und Steinmetzkunst zu wenig Raum gegeben. Leider hat sich auch hier und wieder ein Druckfehler eingeschlichen.

Da sich das Buch aus den oben besagten Gründen leicht und bis zu einem gewissen Grade sogar spannend liest, dürfte es wohl nicht nur Schüler, sondern auch mehrere Laienkreise ansprechen und man kann erwarten, daß es ein wahres Volksbuch werde, das geeignet ist, Ehrfurcht vor der Geschichte und Liebe und Begeisterung für unser Vaterland zu erwecken.

Dr. Ko.

Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinden Kartitsch, Lavant

Wieser Anton, geb. am 1. Jänner 1922, Bauernsohn. Gefallen am 10. September 1942 bei Sijnjarkno, Ostfront.

Strasser Anton, geb. am 6. Mai 1922, Landarbeiter. Gefallen am 7. Oktober 1942 nördlich Tottoforno, Ostfront.

Krafer Ernst, geb. am 19. Jänner 1920, Landarbeiter. Gefallen am 8. Oktober 1942 bei Annjenloje, Ostfront.

Schlmaher Hermann, geb. am 22. Feber 1921. Gefallen am 14. September in Grabing bei Pod-Roseiche.

Kofler Anton, geb. am 1. Dezember 1921, Schüler. Gefallen am 21. Dezember 1943 bei Novoje-Gfeld, Ostfront.

Egger Josef, geb. am 28. Dezember 1908, Bauernsohn. Gestorben am 16. Feber 1945 in einem Lazarett in Norwegen.

Klammer Josef, geb. am 29. März 1910, Schneider. Gestorben am 4. Juni 1940 in Kartitsch.

Außerlechner Josef, geb. am 11. Mai 1914, Bauernsohn. Gefallen am 27. August an der Liza-Buchl, Ostfront.

Kofler Isidor, geb. am 19. Juni 1916, Bauernsohn. Gefallen am 6. Jänner 1942 in Partina, Ostfront.

Wieser Johann, geb. am 2. November 1920, Landarbeiter. Gefallen am 31. Mai 1942 in Sam Iphora, Ostfront.

Bodner Gottfried, geb. am 15. April 1922, Gastwirtsohn. Gefallen am 25. Mai 1942 bei Michailotofa, Ostfront.

Moser Franz, geb. am 11. Oktober 1921, Bauernsohn. Gefallen am 31. März 1942 bei Mlajetofa, Ostfront.

Strasser Benedikt, geb. am 20. Feber 1914, Bauernsohn. Gefallen am 4. Juli 1943 in Noworoffist, Ostfront.

Bodner Leonhard, geb. am 22. September 1912, Bauernsohn. Gefallen am 5. August 1944 in Sitlandr, Estland.

Hofer Leonhard, geb. am 9. Jänner 1906, Bauer. Gefallen am 5. September 1944 in Telfja, Rum.

Außerlechner Franz, geb. am 1. August 1909, Bauernsohn. Gefallen am 7. August 1944 auf der Insel Korcula.

Kofler Josef, geb. am 12. Dezember 1926, Bauernsohn. Gestorben am 2. Mai 1945 im Refektorlazarett in Frieddorf.

Benesch Josef, geb. am 6. September 1911, Zollbeamter. Gestorben am 16. Juni 1943 im Lazarett in Elmferdopol.

Draßchl Leonhard, geb. am 23. November 1914, Gemeindefekretär. Gefallen am 29. April 1945 in Neustrellitz.

Strasser Kajzar, geb. am 15. Dezember 1909, Straßenwärter. Gestorben Anfang Februar 1945 in einem Lazarett im Donehbrcken.

Außerlechner Josef, geb. am 7. August 1901, Bauernsohn. Gestorben am 12. Feber 1945 in russ. Gefangenschaft.

Außerlechner Franz, geb. am 26. Oktober 1922, Bauernsohn. Gefallen am 26. Oktober 1944 bei Leningrad, Ostfront.

Schneider Josef, geb. am 14. März 1907, Bauer. Gefallen am 17. Oktober 1944 in Kraljevo, Serbien.

Außerlechner Josef, geb. am 26. Mai 1922, Bauernsohn. Gefallen am 19. September 1944 in Ergene, Lettland.

Wieser Christian Anton, geb. am 21. Jänner 1918, Landarbeiter. Gefallen am 22. Feber 1944 bei Monte Cassino, Italien.

Kelder Georg, geb. am 20. Dezember 1925, Bauernsohn. Gefallen am 13. April 1945 in Zavidovici, Kroatien.

Egger Leonhard, geb. am 6. März 1923, Bauernsohn. Gestorben am 27. Juni 1945 in Dromshelm.

Eberle Erwin, geb. am 5. Mai 1923, Landarbeiter. Gefallen am 19. Mai 1945 in Danzig.

Kiedler Peter, geb. am 16. März 1914, Bauernsohn. Gefallen am 2. August 1941 in Norwegen.

Brugger Josef, geb. am 14. Mai 1905, Bauer. Gestorben am 30. Oktober 1945 in Marchegg.

Sint Nikolaus, geb. am 31. Oktober 1911, Bauernsohn. Gefallen am 27. April 1945 bei Kamenz, Sachsen.

Vermißte

Röck Hubert, geb. 17. Juli 1923, Bauernsohn. Vermißt seit 1945 in Ungarn.

Klammer Erwin, geb. am 2. September 1916. Vermißt seit 1945 in Ostpreußen.

Bodner Heinrich, geb. am 20. April 1920, Bauernsohn. Vermißt seit 15. Oktober 1944 in Finnland.

Moser Mag, geb. am 23. Feber 1923, Student. Vermißt seit 1945 in Polen.

Walber Johann, geb. am 8. Oktober 1911, Landarbeiter. Vermißt seit 1945 in Deutschland.

Kofler Leo, geb. am 1. Oktober 1920, Bauernsohn. Vermißt seit 1945 in Czernichowau.

Wieser Anton, geb. am 27. Juli 1914, Bauernsohn. Vermißt seit März 1945 in Preßburg.

Röck Georg, geb. am 6. Juni 1926, Bauernsohn. Vermißt seit 1945 in Ostpreußen.

Kofler Anton, geb. am 13. Dezember 1909, Bauernsohn. Vermißt seit 1945 bei Warschau, Polen.

Kofler Franz, geb. am 25. Oktober 1912, Bauernsohn. Vermißt seit 1945 in Humo bei Cill.

Lavant

Brunner Karl, geb. am 22. März 1917, lediger Bauernsohn. Gefallen am 10. Oktober 1944 in Norwegen.

Brunner Andrá, geb. am 8. Dezember 1909, lediger Handelsangestellter. Gefallen am 16. Jänner 1944 bei Cassino, Italien.

Mitterhofer Willi, geb. am 28. Juli 1923, lediger Landarbeiter. Gefallen am 2. Feber 1945 in Kolmar, Elßaß.

Bundschuh Johann, geb. am 3. Juni 1907, lediger Bauernsohn. Gestorben in einem Lazarett, Ostfront.